

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 53/2 (2022), 82-95

DOI: 10.60684/msg.v53i2.64

Boris Belge

Universität Basel

**Bestätigung, Wissen, Nationalstolz.
Funktionen der Erinnerung an das 18. Jahrhundert
Im imperialen Odessa**

MSG Moderne Stadtgeschichte

ISSN: 2941-6159 online

<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte sind gesondert abzuklären.

© Boris Belge 2022



Bestätigung, Wissen, Nationalstolz. Funktionen der Erinnerung an das 18. Jahrhundert im imperialen Odessa

The port city of Odesa was one of Catherine II's most crucial city foundations at the end of the eighteenth century. Its creation was a milestone during the forcible conquest of the northern coast of the Black Sea and the creation of a new dominion - New Russia. Odesa reached the zenith of its development as a global trading metropolis in the mid-nineteenth century, just before the Crimean War abruptly interrupted the rapid boom. This contribution explores how contemporaries (mostly engineers and historians) in Imperial Odesa remembered the past eighteenth century at various stages of the nineteenth century. They contrasted their present, perceived as crisis-ridden, with a past they nostalgically glorified as a golden age. The focus was on the port, the central economic infrastructure of Odesa. The energy of Catherine II, José de Ribas, and Platon Zubov was to serve as a shining example to help Odesa regain its splendor through energetic action. The "eighteenth century" remained an essential discursive point of reference throughout the nineteenth century and a cultural resource that could be appropriated for very different argumentations.

1. Einleitung

Am 27. Oktober 2007 versammelte sich eine Menschenmenge am Katharina-Platz (*Kateryns'ka plošča/Ekaterininskaja ploščad'*) in Odessa, um der Einweihung des „Denkmals für die Gründer von Odessa“ beizuwohnen.¹ Das Monument stellt Katharina II. überlebensgroß dar. Zu ihren Füßen gruppieren sich vier Herren, die gemeinsam mit der Zarin die Gründung der Stadt ermöglicht und vorangetrieben haben: Neben Fürst Grigorij Potemkin (1739–1791), der als Feldherr und oberster Verwalter im Dienste Katharinas II. eine Schlüsselfigur für die Erschließung und Besiedlung „Neurusslands“ war, stehen dort José de Ribas y Boyons (1749–1800), ein spanischer Admiral in russischen Diensten, der

¹ Dieser Beitrag verwendet wo möglich die ukrainische Schreibweise von Orten gleichberechtigt neben der russischen. Das gilt auch für Odessa. Diese Stadt wird zwar im Ukrainischen und Englischen mit einem „s“ geschrieben, jedoch ins Deutsche mit Doppel-s übertragen. Dadurch wird sichergestellt, dass das „s“ stimmlos gesprochen wird wie in „Kasse“ und nicht stimmhaft wie in „Riese“.

als erster Statthalter Katharinas den Aufbau Odessas verantwortete, François Sainte de Wollant (1752–1818), Hauptingenieur in den Armeen Fürst Potemkins und Architekt Odessas, sowie Platon Zubov (1767–1822), der letzte Favorit Katharinas und Vorgesetzte von de Ribas. Mit dem Denkmal wird an prominenter Stelle in Odessa an die Gründungszeit von Stadt und Hafen erinnert, die das letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts umfasst.

An gleicher Stelle stand bereits hundert Jahre zuvor ein ähnliches Monument. In Vorbereitung der 100-Jahr-Feier der Stadt im Jahr 1894 hatten das Festkomitee und der Stadtrat entschieden, den Gründer*innen der Stadt ein Denkmal zu errichten.² Der bolschewistische Bildersturm zerstörte das Monument 1920, ohne es aus dem Gedächtnis der Stadt tilgen zu können. Das wieder errichtete Denkmal inszenierte die Gründung von Odessa als genialische Tat Katharinas. Zu ihren Füßen eine osmanische Flagge, hält Katharina in ihrer rechten Hand das von ihr erlassene Reskript, das die Gründung von Stadt und Hafen befiehlt. Der Hafen von Odessa, der sich hinter dem Monument am Fuß der ebenso geschichtsträchtigen Potemkinschen Treppe befindet, ist dieser Lesart zufolge der materialisierte Wille Katharinas. Es ist dieser Hafen, der das Schicksal von Odessa seit der Gründung bestimmt.

Bei der Frage danach, wie die wechselhafte Geschichte von Stadt und Hafen von Odessa zu erklären sei, richtete sich der Blick bereits im 19. Jahrhundert auf die Epoche Katharinas II. Dieser Beitrag untersucht die Erinnerung an das 18. Jahrhundert in Schriften lokaler und imperialer Eliten. Zu Wort kommen vor allem Historiker und Ingenieure, also jene Gruppen, die sich professionell mit dem Blick in die Vergangenheit und auf den Hafen beschäftigten. Ihre Werke sind nicht widerspruchsfrei und von ihren jeweiligen Blickpunkten aus geschrieben.

Kollektive Erinnerungen sind selten homogen und harmonisch. Dies gilt besonders für Stadtgesellschaften, die kaum je „eine“ Erinnerung teilen, sondern oft in verschiedene Erinnerungsgruppen zerfallen.³ Soziale und kulturelle Umbrüche verändern das Verhältnis zwischen diesen Gruppen. Odessa war hier von keine Ausnahme und erlebte im 19. Jahrhundert die Verwandlung von einer ständisch organisierten Stadt, die von einer ausländischen Elite aus Adligen und Kaufleuten dominiert wurde, zu einem stärker imperialen, russländi-

² Oleg Gubar', Čto izvestno o sud'bach Ekaterininskoj ploščadi?, in: Večernjaja Odessa, 12.6.2007, <http://vo.od.ua/rubrics/raznoe/6428.php> [15.09.2022].

³ Allgemeine Literatur zur Erinnerungspraxis: Astrid Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart 2017; Katja Bernhardt/Harald Schmid (Hrsg.), Erinnerungskultur und Regionalgeschichte, München 2009; Arnold Bartetzky (Hrsg.), Imaginationen des Urbanen. Konzeption, Reflexion und Fiktion von Stadt in Mittel- und Osteuropa, Berlin 2009.

schen Gemeinwesen, in dem die soziale Ordnung durch Klassen geprägt war. Während eine „Stadtgesellschaft“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angesichts der ständischen und ethnischen Grenzen in der Bevölkerung kaum existierte, erlebte die Stadt in den 1860er Jahren einen fundamentalen Wandel, als sich – für etwa zwei Dekaden – eine von Unternehmern und Gebildeten dominierte städtische Gesellschaft bildete, von der man im Singular als „Stadtgesellschaft“ sprechen könnte.⁴ Der brüchige Zusammenhalt löste sich dann ab den 1880er Jahren angesichts ökonomischer Krisen und dem hereinbrechenden russischen Nationalismus wieder auf. Die „Stadtgesellschaft“ schloss nun weite Teile der Bevölkerung, insbesondere Juden, aus.⁵

Die Nationalisierung der Erinnerung Ende des 19. Jahrhunderts fand in Protesten angesichts der Wiederaufrichtung des Denkmals im Jahr 2007 einen späten Nachhall. Damals gab es infolge der „Orangen Revolution“ von 2004 vernehmbare Kritik an der Referenz an die russische Kaiserin sowie Zweifel an der Angemessenheit des Denkmals. Der damalige ukrainische Präsident Viktor Juščenko protestierte dagegen, die Unterdrücker ukrainischer Kosaken auf einen Sockel zu heben – eine Anspielung auf die Zerschlagung der Kosakenautonomie durch Katharina II. Seit seiner Einweihung steht das Denkmal darum unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen.⁶

In diesem Beitrag werfe ich drei Schlaglichter auf Odessas Erinnerung an das 18. Jahrhundert im langen 19. Jahrhundert: auf die Boom-Zeit nach dem Ende der Napoleonischen Kriege (1812-1837), auf eine Phase der Ungewissheit nach dem Ende des Krimkriegs und dem Anbruch des Dampfzeitalters (1856-1868) und auf das ausgehende 19. Jahrhundert, als sich Odessa in einer Phase des ökonomischen Niedergangs befand und der russische Nationalismus an Ein-

⁴ Vgl. Guido Hausmann, *Universität und städtische Gesellschaft in Odessa, 1865-1917. Soziale und nationale Selbstorganisation an der Peripherie des Zarenreiches*, Stuttgart 1998, S. 64-66. Allgemein zur Problematik der „Bürgerlichkeit“ in russländischen Städten: Manfred Hildermeier, *Bildungsqualifikation und bürgerliche Gesellschaft. Vergleichende Anmerkungen zu ihrer Entwicklung im ausgehenden Zarenreich*, in: *Cahiers du Monde russe* 43:4, 2002, S. 591-599; Kirsten Bönker, *Jenseits der Metropolen. Öffentlichkeit und Lokalpolitik im Gouvernement Saratov (1890-1914)*, Köln/Weimar/Wien 2010; Lutz Häfner, *Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Die Wolgastädte Kazan' und Saratov (1870-1914)*, Köln/Weimar/Wien 2004; Rainer Lindner, *Unternehmer und Stadt in der Ukraine, 1860-1914. Industrialisierung und soziale Kommunikation im südlichen Zarenreich*, Konstanz 2006; Bianka Pietrow-Ennker, *Wirtschaftsbürger und Bürgerlichkeit im Königreich Polen. Das Beispiel von Lodz, dem ‚Manchester des Ostens‘*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 31:2, 2005, S. 169-202.

⁵ Charles King, *Odessa. Genius and Death in a City of Dreams*, New York 2011, S. 151-162.

⁶ Marija Čekareva, *V Odesse za ochranu pamjatnika Ekaterine II zaplatjat bolee dvuch millionov*, in: *Vgorode* 16.02.22, <https://od.vgorode.ua/news/sobytyia/a1198025-v-odesse-za-okhranu-pamjatnika-ekaterine-ii-zaplatjat-bolee-dvukh-millionov> [15.09.2022].



Abb. 1: Denkmal für die Gründer Odessas, 2010.

fluss gewann (1882-1894). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte die Erinnerung eine affirmative, selbstbestätigende Funktion. Im Gegensatz dazu wurde sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in eine verklärende und zunehmend nationalistische Sichtweise transformiert.

2. 1789-1812. Stolpernder Start als Handelszentrum und lokaler Eigensinn

In der Mitte Odessas, südlich des Hafens, verläuft von West nach Ost die Prachtstraße Vulycja Derybasivska/Deribasovskaja ulica (De-Ribas-Straße). Sie wurde unmittelbar nach Gründung der Stadt angelegt und bereits 1811 nach dem Feldherrn und ersten Statthalter José de Ribas y Boyons benannt. Ihren Namen behielt die Straße im gesamten 19. Jahrhundert – im Gegensatz zu vielen Prachtstraßen anderer russländischer Städte, die nach herrschenden Zaren (um-)benannt wurden. Sie trugen dann Namen wie „Nikolaevskaja“ oder „Aleksandrovskaja“. Odessa dagegen blieb dem Bekenntnis zum 18. Jahrhun-

dert als wichtigem historischem Referenzpunkt treu. Stadtplaner und Architekten schrieben das 18. Jahrhundert ins Stadtbild ein – vor allem in Form der Erinnerung an die Weitsicht der Gründer*innen und an Katharinas Plan, Odessa zur wichtigsten Handels- und Militärstadt des neu eroberten und zu erschließenden Gebietes „Neurussland“ zu machen.

Am Anfang der Geschichte des russländischen Odessas stehen die von Katharina II. vorangetriebenen Eroberungen im Süden des Reichs. Der zweite russisch-österreichische Türkenkrieg (1787-1792) hatte zum Ziel, sich die Schwäche des Osmanischen Reiches zunutze zu machen und ihm Gebiete abzutrotzen. Nachdem José de Ribas am 14. September 1789 Hacıbey erobert hatte, forcierten Grigorij Potemkin und Katharina II. die Errichtung einer großen Hafenanlage an diesem Ort, um die Grenzregion militärisch zu sichern und dem Russländischen Reich einen besonders günstigen Zugang zum Schwarzen Meer zu verschaffen.⁷ Im Auftrag der Kaiserin legte de Ribas eine Planstadt an.⁸ Zwei Jahre nach ihrer Gründung besaßen Stadt und Hafen bereits eine Zoll- und eine Quarantänestation, ein Polizeigebäude, eine Börse und ein Zensuramt. Darüber hinaus waren die alte osmanische Festung ertüchtigt und ausgebaut sowie mehrere Kasernen errichtet worden. Ein prosperierender Handel und eine militärische Befestigung der Schwarzmeerküste standen in diesen ersten Jahren im Zentrum der Stadtentwicklung.

Allerdings kam der Städtebau mit dem Tod Katharinas II. weitgehend zum Erliegen. Bereits am 26. Dezember 1796 stoppte ihr Sohn und Nachfolger Paul I. nahezu alle in Stadt und Hafen laufenden Bauprojekte mit dem Verweis darauf, dass sich der Hafen zu einem Drehkreuz für den Passagier- und Warenverkehr entwickle, ohne dass die Marine von ihm profitiere.⁹ Der städtische Magistrat widersetzte sich dem mangelnden Interesse und Förderwillen des imperialen Zentrums und forderte die Einsetzung einer Kommission zur Wiederaufnahme der Bauarbeiten vornehmlich an den Molen und Kais – mit Erfolg: Nur wenige Monate später schlossen die Behörden eine Reihe neuer Verträge und 1802 gestand der nach Pauls Ermordung 1801 regierende neue Zar Alexander I. der Stadt ein Zehntel der Zolleinnahmen für die Instandhaltung des Hafens zu. Unter dem neuen Generalgouverneur Armand du Plessis, Duc de Richelieu konnte der Ausbau Odessas wieder aufgenommen werden. Alexander I. – der „Lieblingskelch“ Katharinas II. – blickte weit wohlwollender auf das Erbe seiner Großmutter als ihr Sohn Paul I. Dass die Prachtstraße Deribasovskaja ihren Na-

⁷ Vgl. den Beitrag von Natalia Tuschinski in diesem Heft.

⁸ Zur Gründungsgeschichte der Stadt vgl. Patricia Herlihy, *Odessa. A History, 1794-1914*, Cambridge, Mass. 1986, S. 13; King, S. 38-51.

⁹ PSZ-1 (Polnoe sobranie zakonov Rossijskoj imperii, Sam. 1., St. Petersburg 1830), Bd. 24, Nr. 17686.

men im Jahr 1811 unter der Herrschaft von Alexander I. erhielt, ist somit kein Zufall. Gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts waren die wichtigsten Bauabschnitte von Stadt und Hafen abgeschlossen.

3. 1812-1837. Selbstvergewisserung und stolzer Rückblick

Das Jahr 1812 und das Ende des „Vaterländischen Kriegs“ gegen Napoleon war auch in Russland eine Zäsur.¹⁰ In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde Odessa zu einem weltweit beachteten ökonomischen und kulturellen Zentrum. Diesen Status erreichte die Stadt aus eigener Kraft, maßgeblich vorangetrieben sowohl durch die dort ansässigen internationalen Kaufmannsfamilien als auch durch eine kluge Politik St. Petersburgs: So förderte Alexander I. die „privilegierte Ansiedlung von Bevölkerungsgruppen in der Stadt und der umliegenden Region“¹¹ und genehmigte den Freihafenstatus für Odessa, der 1817 in Kraft trat.¹² Mit diesem Rückenwind erlebte Odessa einen markanten ökonomischen Boom. 1817 wurde das Lyceum, der Vorgänger der Universität, gegründet. Im gesamten Stadtbild entstanden prächtige Repräsentativbauten, welche die Macht und das Geld der Adligen und der als „Ehrenbürger“ beziehungsweise „Kaufleute“ ständisch registrierten städtischen Eliten zur Schau stellten. Die Stadt wurde zum „elegant drawing room setting for the acting out of its own importance“.¹³

Die Explosion der Bevölkerungszahl und der rasch zunehmende Wohlstand in Odessa steigerten das Bedürfnis nach historischer Orientierung. Führende Mitglieder der Stadtgesellschaft wollten sich selbst der Unaufhaltsamkeit und Zwangsläufigkeit des eigenen Erfolgs versichern. Einer der wichtigsten Protagonisten dieser Suchbewegung war der Historiker Apollon A. Skal'kovskij (1808-1898). Bereits 1828 leitete er das Statistische Komitee Odessas, dem er 50 Jahre vorsitzen sollte. Der als „Herodot Odessas“ glorifizierte Historiker begann in den 1820er Jahren mit der systematischen Erforschung von Odessa und der Umgebung der Stadt und leitete so die (Selbst-)Historisierung von Stadt

¹⁰ Vgl. Anna Ananieva/Klaus Gestwa (Hrsg.), *Mythos Erinnerung. Russland und das Jahr 1812*, Berlin 2013.

¹¹ Guido Hausmann, *Kosmopolitisches Odessa? Eine historische Spurensuche*, in: Angela Huber/Erik Martin (Hrsg.), *Metropolen des Ostens*, Berlin 2021, S. 112.

¹² Vgl. Taras H. Hončaruk, *Odes'ke porto-franko. Istorija 1819-1859 gg.*, Odesa 2005; Dietmar Neutatz, *Die „deutsche Frage“ im Schwarzmeergebiet und in Wolhynien. Politik, Wirtschaft, Mentalitäten und Alltag im Spannungsfeld von Nationalismus und Modernisierung (1856-1914)*, Stuttgart 1993.

¹³ Frederick W. Skinner, *Trends in Planning Practices. The Building of Odessa, 1794-1917*, in: Michael F. Hamm (Hrsg.), *The City in Russian history*, Lexington 1976, S. 139-159, hier S. 157.

und Hafen ein: Neben kühnen Plänen für die Zukunft bekam Odessa nun auch eine fundierte „eigene“ Geschichte. Mit dem Amtsantritt Michail S. Voroncovs als Generalgouverneur von Neurussland und Bessarabien im Jahr 1823 waren nun Personen an der Macht, die die Gründung der Stadt nicht mehr mitverantwortet und miterlebt hatten. Die fehlende eigene Erfahrung kompensierten sie durch die Historisierung der Vergangenheit.

1837 schrieb Skal'kovskij eine erste Stadtgeschichte mit dem Titel „Die ersten dreißig Jahre Odessas“¹⁴. Das Ziel seiner Veröffentlichung war es, die historische Leistung der „Väter“ zu würdigen und die Historikerzunft zur systematischen Beforschung der Region aufzufordern. Skal'kovskij adressierte mit „Menschen [...] aller Nationen und Stände“ eine ethnien- und ständeübergreifende Leserschaft.¹⁵ Gerade diese Beschwörung verweist jedoch darauf, dass es sich bei den tatsächlichen Leser*innen um einen überschaubaren Kreis gehandelt haben dürfte: Weniger als 10% der damaligen Bevölkerung konnte lesen, und nicht alle ausländischen Kaufleute waren des Russischen ausreichend mächtig. Einer kleinen, aber mächtigen Erinnerungsgemeinschaft wurden nun Katharina II. und die sie umgebenden Männer als leuchtende Vorbilder und als Erinnerungsfiguren präsentiert. Das Reskript Katharinas zierte die Titelseite von Skal'kovskijs Werk. Die Zarin ist auch die einzige Herrscherin, die in den vier Kapitelüberschriften namentlich genannt wird – die anderen Abschnitte heben die lokale Selbstverwaltung unter dem Duc de Richelieu und Michail Voroncov beziehungsweise die verheerende Pestepidemie des Jahres 1812 als historische Akteure hervor. Die Gründung der Stadt schildert Skal'kovskij als prometheische Tat Katharinas und der ihr gehorsamen Strategen und Stadtplaner. Ihm zufolge war es diese Weitsicht, der Odessa ihren Wohlstand und Ruhm verdankte. Aus Skal'kovskijs Sicht stand einem stetigen Wachstum Odessas auch in Zukunft nichts im Wege, falls keine externen Faktoren den von Katharina vorgezeichneten Entwicklungsweg veränderten. Bis zum Beginn des Krimkrieges im Jahr 1853 sollte sich diese Voraussage im Großen und Ganzen als richtig erweisen.

4. 1856-1868. Neue Herausforderungen

Der Krimkrieg (1853-1856), der nicht zuletzt an den Küsten des Schwarzen Meeres ausgefochten wurde, war solch ein externes Ereignis. Die Auseinandersetzung Russlands mit dem Osmanischen Reich, dem Frankreich und Großbritannien beisprangen, um eine Gebietserweiterung Russlands zu verhindern,

¹⁴ Apollon Skal'kovskij, *Pervoe tridcatiletie istorii goroda Odessy, 1793-182*, Odessa 2007 [1837].

¹⁵ Skal'kovskij, S. IV.

hatte spürbare Konsequenzen für Odessa und den Hafen der Stadt. Mit der Schließung der Dardanellen durch das Osmanische Reich war das Schwarze Meer von den globalen Handelsströmen abgeschnitten und Odessa selbst wurde 1854 durch eine englische Expedition bombardiert.¹⁶ Die Niederlage des Zarenreichs legte die Schwäche der russländischen Streitkräfte offen. Noch während des Krieges setzte der 1855 gekrönte Zar Alexander II. daher zu einem umfassenden Reformprogramm an, das unter anderem auf die Steigerung der militärischen Schlagkraft des Landes abzielte.

Das Marineministerium in St. Petersburg entwickelte sich in dieser Zeit zu einer Keimzelle des reformerischen Geistes und die wirtschaftliche Entwicklung der nördlichen Schwarzmeerküste wurde ein wichtiges Ziel.¹⁷ Hinzu kamen technologische Neuerungen, denn in der Schifffahrt war zwischenzeitlich das Dampfzeitalter angebrochen, das neue Herausforderungen an den Hafenausbau stellte.¹⁸ Odessa war ein attraktiver Exporthafen, weil die Stadt sehr einfach auf dem Landweg erreichbar und von den Mündungen der großen Flüsse Dnestr, Dnepr und Bug gleich weit entfernt war. Allerdings war der unruhige Seegang vor und in der Hafeneinfahrt für Dampfschiffe ungleich schwerer zu kontrollieren als für Segelschiffe.

Grundlegende bauliche Nejustierungen im Hafen von Odessa waren darum dringend nötig. 1859 beendete Alexander II. den Freihafenstatus von Odessa, um die Privilegierung ausländischer Kaufleute zu reduzieren und Odessa stärker in das imperiale Wirtschaftssystem einzubinden. Welche Funktion sollte dem Hafen in der neu aufgestellten Ökonomie des Reiches zukommen? Und welche baulichen Maßnahmen würden Odessa zu diesem Status verhelfen? Das waren offene Fragen, deren Antworten ganz unterschiedlich ausfallen konnten. Ende der 1850er war der Blick in die Zukunft nicht mehr von Optimismus, sondern von Unsicherheit geprägt. Zudem kam der Ausbau des Hafens von Odessa zwischen 1856 und 1865 kaum voran. Die Beamten und örtlichen Kaufleute zeigten wenig Initiative.

Mitte der 1860er Jahre wurden die Gebiete Neurusslands, darunter auch Odessa, zum Objekt eines verstärkten Herrschaftsausbaus. Zu Beginn der Stadtgeschichte waren Odessa und das Generalgouvernement Neurussland und Bessarabien als Laboratorien für neue Formen des Wirtschaftens und Zusammenlebens angelegt worden. Die eingesetzten Generalgouverneure fungierten als

¹⁶ King, S. 115-122.

¹⁷ Zur These eines "politischen Wandels" im Marineministerium unter Konstantin Nikolaevič vgl. Matthias Stadelmann, Grossfürst Konstantin Nikolaevič. Der persönliche Faktor und die Kultur des Wandels in der russischen Autokratie, Wiesbaden 2012, S. 38-78.

¹⁸ Allgemein zur Bedeutung der Dampfschifffahrt vgl. John Darwin, Unlocking the World. Port Cities and Globalization in the Age of Steam, 1830-1930, London 2020.

„Vizekönige“, sie bestimmten die Grundzüge der Militär- und Handelspolitik in eigener Verantwortung. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm hingegen die institutionelle Verflechtung der Regierungsebenen zu. Mit dem Ausbau der Kommunikations- und Verkehrswege, allen voran der Telegrafie und Eisenbahn, nahm der Einfluss der Reichsbürokratie in Odessa zu. 1865 lancierte das Petersburger Transportwegeministerium eine Ausschreibung zur Ertüchtigung des Hafens – explizit mit dem Ziel, auf das reichhaltige internationale Wissen zum Hafenbau zuzugreifen. Mit Charles Hartley gewann ein britischer Hafengebauer den Wettbewerb.¹⁹

Die angestrebten Neubauten wurden flankiert von einer erneuten historischen Selbstverortung. Seit den 1850er Jahren, als die Defizite des Hafens offensichtlich wurden, machten sich Fachleute aus St. Petersburg, die durch langjährige Erfahrung auch mit den lokalen Gegebenheiten vertraut waren, an eine kritische Bestandsaufnahme des Hafens. Darin gingen sie den Gründen für dessen ökonomischen Niedergang nach. Bereits vor dem Krimkrieg war eine neue Stadtgeschichte Odessas erschienen, die sich detailliert dem Hafen widmete.²⁰ 1865 legte der Hydrograf und Konteradmiral Petr. E. Beljavskij zwei vom Petersburger Transportwegeministerium in Auftrag gegebene Arbeiten zum Hafen vor.²¹ Seine Einschätzung des gegenwärtigen Zustands des Hafens ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: „Es gibt keinen Hafen, der trotz seiner immensen Einnahmen aus dem Handel so vernachlässigt ist wie der in der Stadt Odessa, wo man außer verfallenen und ruinierten Kais keine Werften [...] findet; wenn man dann noch die offene Lage der Häfen, ihre Versandung, primitive Entladeverfahren und vieles mehr hinzunimmt, wird klar, dass sich der Hafen von Odessa wirklich in einem beklagenswerten Zustand befindet.“²²

Diesem vernichtenden Urteil stellte Beljavskij sodann die Gründungszeit entgegen, in der dem Hafen von Odessa die ihm angemessene Aufmerksamkeit und Zuwendung entgegengebracht worden sei: „Wir können hier nicht verschweigen, dass die Bedeutung des Hafens für Odessa bei seiner Gründung viel besser verstanden wurde als zu späteren Zeiten. Ein deutlicher Ausdruck dieses Gedankens findet sich unter anderem in dem Reskript der Kaiserin Katharina: ‚Wir hoffen, dass Sie [de Ribas] nicht nur unseren edlen Plan (den Bau des Hafens) in die Tat umsetzen, sondern dass Sie, da Sie wissen, wie sehr das Aufblühen des Handels zum Wohlergehen des Volkes und zur Bereicherung des Staa-

¹⁹ C. W. S. Hartley, *A Biography of Sir Charles Hartley, Civil Engineer (1825-1915). The Father of the Danube*, Lewiston u.a. 1989.

²⁰ Konstantin N. Smoljaninov, *Istorija Odessy*, Odessa 1853.

²¹ Petr. E. Beljavskij, *Odesskij port*, Odessa 1865; Beljavskij, *Gidrografičeskoe izučenie Odesskogo porta*, Odessa 1865.

²² Beljavskij, *Odesskij port*, S. 4.

tes beiträgt, dafür Sorge tragen werden, dass die Stadt, die Sie errichten, Ihren Kaufleuten [...] auch Schutz, Ermutigung, [...] kurzum, alle Unterstützung [bietet]; daher wird unser Handel an diesen Orten zweifellos florieren und die Stadt wird sich in naher Zukunft mit Einwohnern füllen‘.“²³ Indem Beljavskij der aktuellen krisenhaften Gegenwart den Weitblick von Katharinas Reskript entgegenhielt, appellierte er an die Stadtgesellschaft von Odessa und das imperiale Zentrum, an diese Dynamik wieder anzuknüpfen. Der Rückblick auf das 18. Jahrhundert sollte hier mobilisieren, um der krisenhaften Gegenwart zu entkommen. Beljavskij versorgte die Planer und Ingenieure im Hafen von Odessa mit Handlungswissen, das sie ihm zufolge in ihren Projekten dringend nötig hätten.

5. 1882-1894. Nostalgie und Nationalismus

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts war in Odessa eine städtische Öffentlichkeit entstanden. Angestoßen durch die Gründung der Universität (1865) und eine vielfältige Zeitungslandschaft waren immer mehr Menschen in der Lage, an Diskussionen und Entscheidungsprozessen in Stadt und Hafen teilzunehmen. Es handelte sich hierbei überwiegend um russländische Untertanen, darunter auch ehemals ausländische Kaufleute, die in zweiter oder dritter Generation die russländische Untertanenschaft angenommen hatten. In der ersten großen Volkszählung des Reichs im Jahr 1892 gab eine Mehrheit von 59% der Bevölkerung an, entweder russisch- oder ukrainischsprachig zu sein. Langsam, aber sicher war so eine Stadtgesellschaft entstanden, die freilich immer noch große Teile der Stadtbevölkerung ausschloss. Insbesondere die wachsende jüdische Bevölkerung, darunter viele kleinere Getreidehändler, sah sich nun zunehmender Intoleranz und Aggressivität ausgesetzt.

Wirtschaftlich stand Odessa vor großen Problemen. Der in den 1860er Jahren eingeleitete Hafenausbau hatte nicht den erwarteten Erfolg gebracht. Wichtige Anteile am Getreidehandel waren an regionale und globale Konkurrenten verloren gegangen, wohlhabende Kaufleute begannen sich aus der Stadt zurückzuziehen. Die Folgen des wirtschaftlichen Niedergangs – soziale Spannungen, Antisemitismus und grassierender Nationalismus – machten aus Odessa ein Pulverfass. Ob dieser gewalttätige Nationalismus von einer Bevölkerungsmehrheit getragen wurde, lässt sich nicht sagen, die verheerenden Pogrome von 1871, 1881 und 1905 wurden aber zumindest durch weitgehende Indifferenz und Gewährenlassen ermöglicht.

²³ Ebd.

Während Ungelernte und Arbeiter*innen zur offenen Gewalt griffen, bewältigte die gebildete und wohlhabende Stadtgesellschaft die Krisenerfahrung im Modus der Selbstreflexion. Damals setzte sich in ganz Russland das nostalgisch verklärte Bild des 18. Jahrhunderts als goldenes Zeitalter durch. So kam es in den letzten beiden Dekaden des 19. Jahrhunderts zu einer Fülle von Gedenkveranstaltungen und Jubiläen, in denen sich Städte, Regionen und das Imperium selbst ihrer historischen Gewordenheit versicherten – freilich unter aktualisierten Vorzeichen und im Geiste des immer aggressiveren russischen Nationalismus.²⁴

Zum hundertjährigen Jubiläum der Stadtgründung Odessas legte Vasilij S. Kochanskij einen „Historischen Abriss und Reiseführer“ vor, der in großer Auflage (3300 Exemplare) die Lesenden vom Glanz der Handelsmetropole überzeugen sollte. Gleich zu Beginn schlug Kochanskij einen sowohl enthusiastischen als auch nostalgisch rückblickenden Ton an: Odessa habe „nur wenige Jahre nach seiner Gründung für viel Aufsehen gesorgt, [...] viele Diskussionen über sich selbst ausgelöst, großen Reichtum geschaffen“. Die „rasante Entwicklung“ der Stadt sei unter anderen russländischen und europäischen Städten schlicht „beispiellos, unglaublich, fabelhaft“.²⁵ Kochanskij galt die Stadt als materialisierte Vorstellung Katharinas, denn die Errungenschaften ließen sich auf die Ziele zurückführen, die die Zarin formuliert habe: „Ein gut ausgestatteter Hafen, ausgedehnte Handelsbeziehungen, verschiedene Einrichtungen zum Schutz, zur Sicherung und zum Erfolg von Handels- und Industrieunternehmen und nicht zuletzt ein in Russland noch nie dagewesenes Bevölkerungswachstum sind unübersehbare und unbestreitbare Merkmale des heutigen Odessa“.²⁶

Anders argumentierte eine im Jahr 1894 im Auftrag des Festkomitees für die 100-Jahr-Feier publizierte Festschrift, die auf die periphere Lage Odessas und den multiethnischen Charakter der Stadt blickte. Die Besiedelung und herrschaftliche Durchdringung „Neurusslands“ beschrieb das Buch als Prozess der „Zivilisierung“ der Region durch das „russische Volk“. Seit mehr als tausend Jahren habe die Schwarzmeerküste die Russen angezogen und diese hätten viele Opfer, Mühen und Ausdauer auf sich genommen, um die Region endlich zu

²⁴ Edward C. Thaden, *The Rise of Historicism in Russia*, New York 1999, S. 5; vgl. Richard Wortman, *Scenarios of Power. Myth and Ceremony in Russian Monarchy from Peter the Great to the Abdication of Nicholas II*, Princeton 2013, S. 243-303; Ulrike Schmiegelt, *Rußland. Geschichte als Begründung der Autokratie*, in: Monika Flacke (Hrsg.), *Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama*, Berlin 1998, S. 401-421.

²⁵ V. S. Kochanskij, *Istoričeskij očerk i putevoditel'. Odessa za 100 let (Odessa i ee okrestnosti)*, Odessa 1894, ohne Seitenzahl [Kapitel Ot izdatelja].

²⁶ Ebd.

konsolidieren, denn: „Trotz des schönen Klimas und des fruchtbaren Bodens, der die menschliche Arbeit großzügig belohnt, herrschten hier bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Bedingungen, die mit dem Bürgerrecht und der Bildung eines bedeutenden Zentrums des Gemeinschaftslebens unvereinbar waren und die erst mit dem endgültigen Übergang des Schwarzmeerraums unter russische Herrschaft beseitigt wurden“.²⁷ Die Erinnerung an das 18. Jahrhundert hatte eine bemerkenswerte Verschiebung erfahren: Das Zitat stellte die Etablierung der russischen Herrschaft in der Region als entscheidenden Faktor dar und ließ damit die bedeutende Rolle der ausländischen Eliten in den ersten Dekaden Odessas in den Hintergrund rücken.

Der Widerspruch zwischen russischem Nationalismus und dem Stolz auf die eigene regionale, ständische Vergangenheit zeigte sich auch in anderen Städten des Reichs wie zum Beispiel in Riga anlässlich der 700-Jahr-Feier (1901) und der Aufstellung eines Denkmals für Peter den Großen (1910).²⁸ Odessa war gegen Ende des 19. Jahrhunderts aber administrativ weit stärker an das imperiale Zentrum angebunden und besonders empfänglich für eine nachträgliche Russifizierung der eigenen Stadtgeschichte.

In diesem Sinne thematisierte die Festschrift auch Forderungen der in Odessa lebenden Ausländer, die unmittelbar nach der Gründung der Stadt auf eine angemessene politische Repräsentation gedrängt hätten: „[Die] Stadtverwaltung [wurde] reformiert und auf Wunsch der in Odessa lebenden Ausländer [wurde] neben dem russischen Magistrat ein besonderer Magistrat eingerichtet. Dies brachte eine Ambivalenz in die städtische Struktur von Odessa, eine Ambivalenz, die sich unweigerlich auf die Entwicklung der Stadt auswirkte. Der Wettbewerb zwischen russischen und ausländischen Elementen überstieg die Kräfte der Ersteren. Der ausländische Magistrat machte in kurzer Zeit solche Fortschritte, dass der russische Magistrat 1798 aufhörte zu existieren, die russischen Kaufleute und Bürger wurden dem ausländischen Magistrat unterstellt“.²⁹ Hier klang das Narrativ von den „Ausländern“ an, die die Russen an der Entfaltung ihrer Kräfte gehindert hätten. Für die Zeitgenoss*innen lag die Schlussfolgerung nahe, dass die „Ausländer“ damit auch Schuld am späteren Niedergang Odessas hatten. Die Dominanz ausländischer Kaufleute und die Handlungsmacht der multiethnischen Bevölkerung Odessas war den Autoren der Festschrift zufolge ein manifestes Problem, das es hundert Jahre nach der Gründung Odessas zu überwinden gelte.

²⁷ Odessa 1794-1894. Izdanie gorodskogo občestvennogo upravljenija k stoletiju goroda, Odessa 1895, S. II.

²⁸ Ulrike von Hirschhausen, Die Grenzen der Gemeinsamkeit. Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1860-1914, Göttingen 2006, S. 326, 340.

²⁹ Odessa 1794-1894, S. XIX.

Bereits seit den 1860er Jahren gab es deutlich vernehmbare Bestrebungen, insbesondere aus der Petersburger Zentrale, den Handel stärker zu russifizieren.³⁰ Die Ausführungen der Festschrift machen deutlich, dass sich Odessas Stadtgesellschaft ein Jahrhundert nach Gründung der Stadt verändert hatte und weiter verändern sollte. Aus der multiethnisch, ständisch organisierten Gesellschaft Odessas sollte nun eine ethnisch homogenere Bewohnerschaft werden. Die Erinnerung an das 18. Jahrhundert wurde damit von tagesaktuellen Debatten und Problemen überformt.

6. 1794–2022. Odessas 18. Jahrhundert als Ressource für verschiedene Vergangenheitsentwürfe

Die Gründungszeit im 18. Jahrhundert blieb im gesamten 19. Jahrhundert ein wichtiger Referenzpunkt für Odessas städtische Gesellschaft. Mit dem Verblasen der unmittelbaren Erinnerung traten Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft immer stärker auseinander. In der ersten hier untersuchten Phase von 1812 bis in die 1830er Jahre diente der Rückblick in die Geschichte der Selbstvergewisserung und mehrte den Stolz auf das Erreichte. Das 18. Jahrhundert blieb ein Erfahrungsraum, der den Erwartungshorizont definierte. Der aus dieser Rückschau gewonnene Blick in die Zukunft war optimistisch und zuversichtlich: Für den Aufschwung machten die Bürger*innen Odessas weise Entscheidungen Katharinas II. verantwortlich, die Stadt und Hafen auf den richtigen Weg gebracht hätten. Für sie gab es kaum Zweifel, dass sich dieser Aufstieg in ähnlichem Tempo und ähnlicher Intensität auch in den kommenden Jahrzehnten fortsetzen würde.

Die zweite Phase der Erinnerung, nach dem Ende des Krimkrieges, stand in einer als krisenhaft wahrgenommenen Gegenwart unter ganz anderen Vorzeichen: Die Gewissheit über den gegenwärtigen und zukünftigen Erfolg war verloren gegangen, denn ob Odessa den Anschluss an die Moderne und die neuen globalen Warenströme schaffen würde, war keineswegs garantiert. Der durch hafenbauliche und infrastrukturtechnische Fragestellungen geprägte Rückblick in das 18. Jahrhundert markierte hier eher eine Differenz zu einer vergangenen Zeit, in der die Dinge im Segelzeitalter wohlgeordnet schienen und der Hafen alle Bedingungen zu erfüllen schien, um einen florierenden städti-

³⁰ Vgl. Robert Geraci, *Sunday Laws and Ethno-Commercial Rivalry in the Russian Empire, 1880s–1914* National Council for Eurasian and East European Research Working Paper, 2006, https://www.ucis.pitt.edu/nceer/2006_819_Geraci.pdf; Walter Koschmal, *Altes Odessa - fremde Stadt. Russlands erste europäische Stadt*, in: Siegfried Jordan u.a. (Hrsg.), *Odessa. Kapitel aus der Kulturgeschichte*, Regensburg 1998, S. 30–44, hier S. 39f.; vgl. auch den Beitrag von Tilman Plath in diesem Heft.

schen Handel zu befördern. Am Ende des 19. Jahrhunderts schließlich konnte der Blick in die Zukunft nicht mehr ungetrübt positiv ausfallen. Angesichts der wirtschaftlichen Probleme und des grassierenden Nationalismus konnte die Erinnerung an das 18. Jahrhundert kaum mehr Zuversicht und Handlungswissen für die Zukunft generieren, sondern trug immer mehr einen verklärenden, oftmals aggressiv-nationalistischen Charakter.

Als die Stadtduma am 23. September 1891 den Entschluss fasste, ein Denkmal zu erbauen, hatte die Erinnerung an das 18. Jahrhundert eine entscheidende Wendung genommen. Der Kontakt zwischen Vergangenheit und Zukunft war verloren gegangen. Die Erinnerung an das 18. Jahrhundert war zur nostalgischen Verklärung russischer Eroberung und russischer Herrschaft geworden, die einer als krisenhaft wahrgenommenen Gegenwart entgegenstellt wurde. An diese Form der Erinnerung knüpften die Auseinandersetzungen um eine Wiederaufrichtung der Statue im Jahr 2007 direkt an – sie zielten direkt ins Mark des historischen Selbstverständnisses der nun unabhängigen Ukraine. Das fragile Gleichgewicht Odessas zwischen einer Orientierung nach Westen und der Verbundenheit mit Russland kippte endgültig nach 2014. Eine Petition vom 28. Juni 2022 forderte schließlich den Abriss der Statue, denn in einer „unabhängigen Ukraine“ sei es „inakzeptabel, unsere Unterdrücker zu verherrlichen“.³¹ Präsident Zelenskij bat die Behörden in Odessa, die Petition zu prüfen und forderte, „Fragen der Räumung des öffentlichen Raums von Objekten und Denkmälern des russischen imperialen und sowjetischen Erbes zu klären“.³² Vielleicht markiert der russische Einmarsch in die Ukraine 2022 das endgültige Loslösen Odessas von seinem imperialen Erbe und damit auch von seiner Gründungszeit im 18. Jahrhundert.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Denkmal für die Gründer Odessas, 2010. Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Monument_to_Odessa_founders_2010.JPG [15.09.2022], CC BY-SA 3.0.

³¹ Stefanja I. Cegel'nik, Znesti pam'jatnik Katerini II v Odesi, Nr. 22/145072, 28. Juni 2022, <https://petition.president.gov.ua/petition/145072> [15.09.2022].

³² Zelenskii poprosil vlasti Odessy izučit' peticiju o snose pamjatnika Ekaterine II, in: Lenta.ru, 2. August 2022, <https://lenta.ru/news/2022/08/02/zelll/> [15.09.2022].